

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 21

Artikel: Morgengedanken am Fronleichnamstage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 24ten May, 1788.

N^{ro}. 21.

Morgengedanken am Fronleichnamstage.

Donner der Freude und des Jubels begrüßen den Aufgang der Sonne, feyerlicher Wiederhall antwortet aus allen Tiesen und Gründen, aus Jura's Gebirge und Thal. Die Natur erwacht, als hätte die Posaune eines Engel Gottes Auferstehung gerufen. Alles ist rege, jedes Christenherz erwachet zu den Andachtsgefühlen dieses großen Festtags. — O wer denkt ihn, diesen erhabnen, diesen unermesslichen Gedanken? Die ewige Quelle des Urlichts, der Erleuchter aller Sterne, der Schöpfer von tausend Welten, der Erlöser des Menschengeschlechts, der einzig Erhabne, der Namenlose wandelt heute in seiner Sichtbarkeit mitten durch die Stadt. — Laßt uns seine heiligen Pfade mit Blumen bestreuen, laßt uns die Häupter decken mit Lorberkränzen, und unsere Wohnungen in Dankdüstende Hayne verwandeln! — Mag doch der verblendete Irrglauben, oder der philosophische Schwachstolz hohnlächelnd auf uns herabsehen, wir werfen uns doch in Staub hin vor dir, o Gott

der Wahrheit! Zwar ist es schön und erhaben, den
Ewigen im Geiste anzubethen; allein ist der ganze
Mensch bloß Geist, deckt nicht des Körpers Hülle ihn
hienieden? Spricht nicht die Seele durch den Körper?
— Wann da ein guter Christ voll Einfalt und voll
Glauben, mit Thränen in dem Aug, mit lebenden
Lippen, mit emporgerungnen Händen vor Gottes Hei-
ligthum voll Ehrfurcht kniet, seinen Dank hinstammelt,
mit Andachtsmine und frommer Geberde dem Herrn
sinnlich sagt, was seine Seele so innig und nur geistig
denket und empfindt, sollte dies kein wohlgefällig Opfer
seyn vor des Schöpfers Augen, der den ganzen Men-
schen schuf, den Körper wie den Geist? — Ihr Tho-
ren dieser Welt? Die Könige von Staub verherrlicht
ihr mit allem Glanz der Pracht, ihr bauet ihnen Thro-
nen auf von Gold, und beugt euch tief vor ihre Füße
hin! — Dem Vater aller Nationen, dem König
aller Könige verweigert ihr den Thron und den Altar,
was ihr selbst dem Geschöpfe thut, versaget ihr dem
Schöpfer. Wenn dies nicht Undank ist, so ist es Un-
vernunft.

Groß ist das Geheimniß von des Gottmenschen Gegen-
warth im unblutigen Opfer! — Der Verstand steht
still, die Vernunft erblindet bey dem Ueberglanz göttli-
cher Liebe, aber das Herz des ächten Christen bethet an
im heiligen Glauben. Sollte es wohl Irrthum seyn,
wenn das folgsame Kind mit reiner Kindereinfalt den
deutlichen, oft wiederholten Worten des weisen und
liebvollen Vaters buchstäblich glaubt? Und wäre es,
welches unmöglich ist, so wäre solch ein Irrthum be-
lohnungswürdig und niemals strafbar. — Ja groß ist
das Geheimniß, aber unendlich größer noch derjenige,

der es gestiftet hat. — Doch die Vernunft empöret sich
dawider. — O ihr schwachen Weisen dieser Erde, ihr
graulockigten Schulknaben vom A. B. C. der Wahr-
heit, ihr getraut euch Gottes Macht und Größe mit
dem Verstand einer Milbe zu ergründen! Kann wohl
ein schwacher Theil das ganze All umfassen? — Geh
hin du stolzer Philosoph von einem Augenblicke, geh hin
und schaue, wenn da am schwülen Sommerabend des
Allvaters glühende Rechte das halbe Universum beleuch-
tet, sag mir, wer flammt den Funken an, wer löscht
ihn aus? Erkläre mir des Donners Kraft, es ist ja
eine Sylbe nur aus Gottes Mund. Schau in dich
selbst zurück, enträthle mir, wie Geist und Leib zu-
sammenhängt, verschieden von Natur, und doch nur
Eins im Ganzen. Erkläre mir das weit leichtere Pro-
blem, wie dort die Raupe sich zum Flug entwickelt?
— Die große Kette, die der Wesen manigfaltige
Reihen in Ewigkeit verbindet und erhält, ist sie in Got-
tes oder deiner Hand? Geh stolzer Wurm, geh, schä-
me dich, senk deine Stirne tief zur Erde hin, und be-
the an!

Was wäre wohl dies Erdeleben ohne den Stab des
Glaubens an Gottes Wort? Eine unwegsame Wüste-
nen voll Finsterniß und Jammer. Nur die Fackel der
Religion kann die dunkeln Pfade hier beleuchten, nur
ihre Hand kann den müden Wandrer bey so viel Mühs-
seligkeiten wieder aufrichten, und zum großen Ziele hin-
überleiten. Die Religion allein, diese Tochter des Him-
mels, ist das Band der Liebe, der innigsten Vereini-
gung zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen.
Sie ist die sanfte Trösterinn bey all den Leiden, die
dieses Fleisches Erbtheil sind; sie lehret uns, des Lebens

schweres Joch mit Gedult ertragen. Wer würde ohne sie der Armuth und der Krankheit Last, des Glückes Schmach und Geißel, der stolzen Uebermuth, die Tyrannen der Großen, die Quaal verschmähter Tugend, den Mißbrauch der Gesetze, und jedes Schalks Ver-spottung der Verdienste, wer würde dieses alles ohne sie mit Gelassenheit ertragen? Wo ist der Thor, der unter dieser Lebensbürde noch länger seufzen wollte? — Allein die große Hoffnung auf das, was nach dem Tode folgt, das Vaterland der Vergeltung, wo wir mit tausend Freuden einerndten, was wir hier mit Thränen ausgesäet, diese trostvollen Aussichten in die Ewigkeit stählen unsern Muth. Wir leiden hier gern die Quaalen dieser Zeit, weil sie ein nichts sind gegen jene Herrlichkeit, die einst an uns soll geoffenbaret werden. — Laßt uns also unter den heiligen Flügeln des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe leiden und dulden mit kindlicher Gelassenheit, laßt uns auf Gott hoffen, denn er ist unser Vater; er kennet unsere Bedürfnisse, unsere Kräfte, und jede Last, die er uns auflegt, ist denselben angemessen. Er kennet ja die Menschenleiden, er hat sie selbst getragen, und sie dadurch veredelt — Erhebet euch, o Christenseelen! lobet Gott in seinem Heiligthum hienieden und dort oben, es lob' ihn Alles, was nur Odem hat.

Lobt Gott, ihr Christen, freuet euch!
Von seinem Himmels Thron
Beruft er uns zu seinem Reich,
Und sendet seinen Sohn.

Der Sohn kommt nach des Vaters Rath,
Mit Heil uns zu erfreun,
Und auf des ew'gen Lebens Pfad,
Der Welt ein Licht zu seyn.

Bei seinem Eintritt in die Welt
Umgiebt ihn keine Pracht,
Die glänzend in die Augen fällt,
Und groß vor Menschen macht.

Er wird dem ärmsten Knechte gleich,
Begehrt kein Erdenglück,
Verlangt allhier kein Königreich
Von einem Augenblick.

Er kommt durch seiner Wahrheit Macht
Zu Gott uns hinzuziehn;
Vor seinem Lichte muß die Nacht
Des Aberglaubens fliehn.

Er lehret uns die Sünde scheun,
Er giebt auch Kraft dazu,
Und schaft uns, wenn wir sie bereun,
Begnädigung und Ruh.

Er bringt den Trost der bessern Welt
Vom Himmel uns herab.
Nun schreckt, wenn unsre Hütte fällt,
Den frommen Geist kein Grab.

Er öffnet uns dereinst die Thür
Zu seinem Himmelreich
Ihr Christen, wie beglückt sind wir?
Lobt Gott, und freuet euch!

Es wird zum Kauf angetragen.

Ein Schreibtisch mit Schubladen für zween Plätze.
Eine kleine Kommode mit drey Schubladen.
Ein halbes Duzend altfränkische Sessel.
Eine Servante.
Ein altväterischer Trog.
50 steinerne Krüge.